Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Meine Antwort auf die Danksagungen des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft und einiger Abgaben

Karl Friedrich <Baden, Großherzog>

Carlsruhe, 1783

[Text]

urn:nbn:de:bsz:31-237850

Visual Library

Daß das Wohl der Regenten mit dem Wohl des Landes innig' vereiniget sey, so daß beyder Wohl- oder Uebelstand in Eins zusammen fließen, ist bey Mir, seit dem Ich Meiner Bestimmung nachzudenken gewohnt bin, ein fester Satz gewesen. Ich kann also, wenn Ich etwas zu dem Beßten des Landes thun kann, dafür keinen Dank erwarten, noch annehmen. Was Mich selbst vergnügt, Mir Beruhigung giebt, Mich der Erfüllung Meiner Wünsche, ein freyes, opulentes, gesittetes, christliches Volk zu regieren, nähert, dafür kann man Mir nicht danken. Ich aber habe dem Höchsten zu danken, der Mich die Erfüllung Meiner Wünsche hoffen läßt. Ich glaube gegenwärtigen Anlaß benutzen zu können, um einige Reflexionen und Ermahnungen an die Herzen derer, die ihnen Eingang geben wollen, legen zu können.

Wenn der Satz seine Richtigkeit hat, daß das Wohl des Fürsten mit dem Wohl des Landes innig vereiniget ist, so daß beyder Wohl- oder Uebelstand nur Eines ausmacht, so ist er es aus der Ursache, weil ihr Interesse auf das genaueste verbunden ist, oder mit andern Worten, weil der Fürst mit dem Land in genauem wechselseitigem Verhältniße stehet. Nun stehet aber ein jeder Bürger des Staats in Verhältniß mit seiner Familie, jede Familie mit ihrem Wohnort, jede Stadt oder Dorf mit dem District, der sie umgiebt, Ober- oder Amt, jedes von diesen mit dem Ganzen, das Ganze mit dem Landesfürsten, und dieser wieder samt seiner Familie und denen, die ihm den Staat regieren, vertheidigen, erhalten helfen, mit allen. Jeder Stand, jedes Amt, jeder Bürger sind also in genauer Verbindung und haben nur Ein Hauptinteresse in dem Wohl des Ganzen. So wie nun ein jeder Landesfürst, der seine Pflichten, sein wahres Interesse kennet, und es also mit seinem Volk wohl meynt, wünschen wird, ein freyes, opulentes, gesittetes, christliches Volk zu regieren; so gereicht es zur wahren Glückseligkeit eines jeden einzelnen Gliedes im Staat, zu der Erfüllung dieses Wunsches das seinige beyzutragen und so viel in seinen Kräften ist, und so weit seine Verhältniße reichen, mitzuwirken. Hier ist also nur Eine große Familie, deren Glieder zu einem gemeinen Endzweck verbunden sind. Jedes einzelne Mitglied trägt zum Ganzen bey, und nimmt an den Vortheilen des Ganzen Theil.

Weil jemand Antheil an der Freyheit haben; so muß er jeden andern in dem Genusse der seinigen ungestöhrt lassen, weil die Freyheit in dem gesellschaftlichen Leben nichts anders ist, als der freye Genuß unsers Eigenthums unter dem Schutz der Gesetze. Es ist also keine Freyheit ohne Gesetze, welche den Boshaften einschränken, wenn er schaden und also der Freyheit seiner Mitbürger zu nahe treten will. Die Freyheit kann also nur für die guten Menschen seyn; die boshaften können sie nicht genießen, weil Böses thun nicht frey heißen kann. Wenn aber auch die Gesetze den Boshaften nicht erreichen könnten; so würde er doch, wenn er seine Vernunft gebrauchen wollte, einsehen, daß er sich selbst schadet, wenn er Zerrüttung in seinen Verhältnißen anstiftet. Ein jedes Laster, ein jedes Verbrechen ist Irrthum, ist Thorheit; eine jede Tugend ist Weisheit. Wer Gesetze, Ordnung, Tugend und Religion liebt und zur Richtschnur nimmt, der ist weise, der ist frey! denn er wünscht nur, was ihm Niemand verbiethen, hingegen was ihn und andere glücklich machen kann; nichts schränket ihn ein, er fesselt seinen Nächsten mit Banden der Liebe und des Vertrauens, er fühlt seinen Werth, seine Würde, als Mensch, als Christ, als Patriot.

Der Geist der Freyheit, also verstanden, muß gewiß viel zum Reichthum eines Volkes beytragen, weil dadurch der Genuß des Eigenthums einem jeden versichert und der Weg, seine Umstände zu verbessern, geöffnet wird. Die erste Quelle

des Reichthums bestehet in der Gewinnung der ersten rohen Naturproducte durch den Acker- Wein- Wiesen- Berg-Bau, Viehzucht, Holzcultur u. s. w. Ohne diese Producte fehlt es an den ersten Bedürfnißen des Lebens: die Handwerker haben keine erste rohe Materie zu verarbeiten, die Handlung kein Object des Handels. Alle Stände sind also dabey interessiret, daß der Naturproducte viele erworben werden. Denn alsdann ist der Zustand des Landmanns blühend, der Handwercker, der Künstler, der Fabricant findet Verdienst, der Kaufmann findet Beschäfftigung, in dem er den rohen und verarbeiteten Producten durch den Handel einen guten Werth verschafft; der Staat ist reich und blühet, — und sieh da abermal alle Interessen vereiniget in Einem, vom Landesfürsten bis zum Hirten: Alle gewinnen durch die Vermehrung der Production. Niemand muß also den andern darinn stöhren, jeder vielmehr den andern unterstützen. Der reiche Landmann drücke seinen armen Mitbürger nicht; er sey nicht stolz gegen ihn; er behandle ihn mit Liebe; er gebe ihm Verdienst, suche ihm seinen Nahrungsstand zu verbessern, ihm aufzuhelfen. Der Arme beneide den Reichen nicht, er schäme sich der Armuth nicht. Redliche Armuth ist ehrbarer, als mit Unrecht erworbner Reichthum. Der ehrbare Arme schäme sich nicht, bey seinem wohlhabenden Mitbürger Verdienst anzunehmen. Durch Treue und Fleiß wird er sich Vermögen erwerben. Hier ist Vereinigung der Kräfte zum gemeinen Zweck; Harmonie!

Einwohner der Städte! begehret nicht, dem Landmann die im Schweiß seines Angesichts hervorgebrachte Producte um geringe Preiße abzudringen. Er kann seinen Acker nicht ohne Aufwand anbauen: ein Theil dieses Aufwandes ist Verdienst für euch: aber der größte Theil eures Verdienstes wird mit dem reinen Ertrag des Landes bezahlt, nämlich mit der Summe, welche dem Landmann übrig bleibt, wenn von dem ganzen Erwuchs der Culturaufwand abgezogen ist. Diese Summe ist der freycirculirende Reichthum im Staat, wovon alle Stände leben, ein jeder nach dem Maaße des Antheils, welchen er mit Recht daran zu fodern hat, oder welchen er durch seine Arbeit erwirbt. Je größer diese Summe, je größer der Wohlstand des Staats, je blühender die Gewerbe, die Künste, der Handel. Begehret also nicht, daß der freye Handel der Productionen gehemmet werde: Denn so wie sich verhält der Kaufpreiß der Productionen, so verhält sich auch der reine Ertrag. Ueberfluß und Unwerth ist nicht Reichthum; Mangel und Theurung ist Elend; Ueberfluß und hoher Werth ist Wohlstand.

Einwohner der Städte, oder vielmehr alle die ihr Gewerbe und Handel treibt, begehret nicht durch ausschließende Rechte die Gewerbe und den Handel eurer Mitbürger einzuschränken: ihr schadet euch selber, ihr schadet dem Staat. Die Freyheit ist den Gewerben und dem Handel unentbehrlich: wenn ihr sie andern raubet, so beraubt ihr euch ihrer Hilfe, ihrer

Unterstützung, ihres Fleißes. Weg mit allem Neid, mit der Selbstheit, die Andern das versagen will, was sie für sich selbst für nützlich hält!

Menschen aller Classen im Staat, Freunde, Landsleute, Patrioten, freye teutsche Männer, ihr, die ihr einen der fruchtbarsten, gelindesten Himmelsstriche Teutschlands bewohnet, wo ihr schon vor siebenhundert Jahren von Zähringern, aus deren Blut Ich abstamme, von Generation zu Generation geführt wurdet, vereinigt eure Kräfte mit den Meinigen, der Ich nun gleich 37 Jahre die Gnade von Gott habe, unter seinem Segen, jedoch nicht ohne Leiden, Schmerz und Betrübniß, euch vorzustehen, vereiniget euch mit Mir zum allgemeinen Wohl. Laßt Mich den Trost mit in die Ewigkeit hinnehmen, daß Ich ein an Wohlstand, Sittlichkeit und Tugend wachsendes Volk zurückgelassen habe. Seyd fleißig, seyd tapfer, liebet euer Vaterland; seyd sparsam ohne Geiz; giebt euch Gott Reichthum, so verschwendet ihn nicht in Ueppigkeit; laßt den schon eingeschlichenen Luxus nicht weiter einreißen; er schadet noch mehr dadurch, daß er die Sitten verderbt, als dadurch, daß er der Hab-seligkeit wehe thut. Seyd lieber tugendhaft und arm, als lasterhaft und reich. Erziehet eure Kinder zur Tugend; lehret sie, wahrhaft seyn und die Lügen hassen; gehet ihnen mit guten Beyspielen vor; es ist hohe Pflicht; Gott foderts von euch; ihr seyd es euern Kindern, euch selbst, eurem Vaterland schuldig; sie sind der Segen eures Hauses, die Stütze eures Al-

ters, die Stärke des Staats, wenn sie Tugend, Religion und Ehre kennen.

Eine Lehre des ersten, größten Sittenlehrers, der jemals gewesen ist und seyn wird, die laßt uns zur Regel unserer Sittlichkeit, unsers Betragens, unserer Nachahmung dienen: **Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten.** Ein würdiger Gottesgelehrter unserer Zeiten sagt von dieser Regel folgendes. „Sie ist eure ganze Weisheit, die beßte „Staatskunst, Fürsten und Regenten! die beßte Erziehungskunst, Aeltern! die weiseste Lehrmethode, Lehrer! Nichts kann Brüderherzen „an Brüderherzen, Freunde an Freunde, Ehegenossen an Ehegenossen fester knüpfen, als diese Regel.

Nun aber, meine Freunde, wollen wir dieses, können wir dieses durch unsere eigene Menschenkraft, oder vielmehr Schwachheit, vollbringen? Hier muß eine höhere Kraft uns zuhilfe kommen, oder wir unterliegen. Wir müssen die Stärke der Religion zuhilfe nehmen, die so allgewaltig in die Herzen der Menschen wirket, der die ganze Natur untergeordnet ist, weil sie von dem Urheber der Natur ausgehet. Diener des Worts Gottes, Lehrer der Religion, euch rufe Ich auf, die ihr berufen seyd, aus Natur und Offenbahrung den geoffenbahrten Willen Gottes darzustellen! Seyd ihr von der Wichtigkeit eures Amtes überzeugt, so gebraucht seine

ganze Stärke, um gutes zu stiften. Seyd ihr von den Wahrheiten und Lehren der Religion überzeugt, durchdrungen, gerührt; so werdet ihr gewiß auch den Weg zu den Herzen eurer Lehrbefohlnen finden und sie rühren. Sind die Herzen gerührt, so kann der Glaube an den erhabensten Stifter der Religion lebendig und der Wille, seinen Lehren und Beyspielen zu folgen, thätig werden. Alsdenn wird seine Kraft in den Schwachen mächtig werden, und unser Bestreben und unsere Arbeit wird mit Segen gekrönt seyn. Alsdenn werden wir durch Tugend und Religion der wahren Ehre theilhaftig werden. Sie ist, wie Ich glaube, nichts anders, als das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir edle Handlungen aus edeln Beweggründen vollbringen. Der Beyfall des Publicums ist nur in so weit Ehre, als er mit dem Zeugniß unsers Gewissens übereinkommt. Da wir aber unsern Nebenmenschen so beurtheilen müssen, wie wir wünschen, von ihm beurtheilt zu werden und uns die geheimen Triebe des Herzens nicht bekannt sind; so macht eine jede edle Handlung dem, der sie begehet, in unserm Urtheil Ehre, wenn wir nicht offenbahr sehen, daß sein Herz dabey nicht edel dachte. Titel, Rang, Reichthum u. s. f. machen nur alsdann Ehre, wenn sie die Folgen edler Handlungen sind. Giebt uns unser Gewissen das Zeugniß, daß wir edel denken und edel handeln, so fühlen wir unsere Menschenwürde so erhaben, daß wir lieber das Leben, als die Ehre verlieren wollten.

Möchte Tugend, Religion und Ehre uns zu einem freyen, opulenten, gesitteten, christlichen Volk noch immer mehr heranwachsen machen! Das ist Mein Verlangen: dieß sind Meine Wünsche! Carlsruhe den 19. Sept. 1783.

Carl Friedrich, Markgraf zu Baden.